



Bibel und Qur'an im Dialog

Christian W. Troll



Professor Christian W. Troll, der dem Jesuitenorden angehört, unterrichtete Islamwissenschaft in Neu-Delhi, Birmingham und am Päpstlichen Orientalischen Institut in Rom. 1999 übernahm er die Leitung des christlich-islamischen Forums der Katholischen Akademie in Berlin. Seit 2001 ist er Honorarprofessor an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt a. M.

Einführung

Der Dialog mit dem Islam ist immer ein Dialog mit einer (oder mehreren) möglichen Auffassungen des Islam. Der Glaube an den Qur'an als geoffenbartes Wort Gottes, an Muhammad als dem Siegel der Propheten und an das „schöne Beispiel“ (Sure 33,21) eines gottgefälligen Lebens, sowie der Glaube, dass bestimmte grundlegende religiöse Praktiken von Gott vorgeschrieben sind, sind allen Muslimen gemeinsam. Doch kennt die Welt der Muslime, und noch weniger deren sunnitische Teil, kein Magisterium oder Lehramt, das den Anspruch erheben würde oder könnte, die alleingültige Interpretation des Qur'an und der Sunna zu lehren und das von einer breiten Mehrheit von Muslimen anerkannt würde. Die unterschiedlichen Auffassungen des Islam ergeben sich aus unterschiedlichen „Lesungen“ seiner normativen Texte (besonders des Qur'ans) und divergierenden Auslegungen seiner zentral gründenden Ereignisse und Symbole. Ich werde mich hier auf das übliche sunnitische Verständnis des Islam beschränken, wie es z.B. an der Al-Azhar Universität in Kairo und unzähligen eng mit ihr verbundenen Einrichtungen gelehrt und praktiziert wird. Darüber hinaus beschränke ich mich auf einige wenige Anmerkungen, die von unmittelbarer Bedeutung für den christlich-muslimischen Dialog scheinen: (1) Das „Wort Gottes“ nach christlicher und muslimischer Auffassung; (2) Muslimische Überzeugungen betreffend den Qur'an und die Bibel und deren Relevanz für die Begegnung zwischen Christen und Muslimen; (3) Bibel und Qur'an in ihrer jeweiligen spirituellen Bedeutung für Christen und Muslime; (4) Initiativen zum gemeinsamen Studium von Bibel und Qur'an.

1. Das „Wort Gottes“ nach christlicher und muslimischer Auffassung

In enger Anlehnung an die *Guidelines for Dialogue between Christians and Muslims* (Richtlinien für den Dialog zwischen Christen und Muslimen)¹ können wir sagen:

Sowohl Christen als auch Muslime glauben, dass Gott in der Geschichte die Initiative ergriffen hat, um zu den Menschen zu sprechen. Die Gläubigen beider Religionen betrachten sich als glückliche Empfänger der „Gabe des Wortes“. Für Muslime ist der Qur'an die endgültige, einzigartige und uneingeschränkt authentische Manifestation des Wortes Gottes, gerichtet an die Menschheit durch Vermittlung Muhammads (vgl. z.B. Sure 42,52). Christen ihrerseits sind überzeugt: „Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten; in dieser Endzeit aber hat er zu uns gesprochen durch den Sohn, den er zum Erben des Alls eingesetzt und durch den er auch die Welt erschaffen hat.“ (Hebr 1,1f.)

Bei dem Versuch, einander zu erklären, wie Christentum und Islam das Wort Gottes je empfangen und verstehen, werden Christen und Muslime die verschiedene Art und Weise unterstreichen, in der die beiden Religionen das von Gott an sie gerichtete Wort definieren. Für Muslime ist dieses Wort der Qur'an selbst, „vom Herrn ... in aller Welt (als Offenbarung) herabgesandt“ und „in deutlicher arabischer Sprache (geoffenbart)“ (Sure 26,192.195), und sie werden hervorheben, welche Bedeutung der Qur'an für sie als Diskurs über Gott und als Gesetz für die Menschheit hat. Nach christlicher Sicht kam das Wort Gottes in die Welt in der „Fülle der Zeit“ (vgl. Mk 1,15), nicht in Form einer Schrift, sondern in der Person Jesu Christi, Offenbarung des Vaters und Anwesenheit Gottes in der Welt der Menschen. Für Christen gilt: „Die Heilige Überlieferung und die Heilige Schrift bilden den einen der Kirche überlassenen heiligen Schatz des Wortes Gottes“ (*Dei Verbum* 10), denn „die Heilige Überlieferung und die Heilige Schrift sind eng miteinander verbunden und haben aneinander Anteil. Demselben göttlichen Quell entspringend, fließen beide gewissermaßen in eins zusammen und streben demselben Ziel zu“ (*DV* 9). Daher sind nach christlicher Lehre die heiligen Bücher des Alten und des Neuen Testaments, gleichermaßen das Werk Gottes und der von Gott inspirierten Verfasser, nur ein – wenn auch außergewöhnliches und normatives – Mittel unter mehreren, um dem Wort Gottes in der eigenen Lebenserfahrung zu begegnen.

Um einen echten Dialog zu führen, so Borrmans in den *Guidelines*, müssen beide Partner die tiefgreifende Differenz in den Glaubensüberzeugungen von Christen und Muslimen im Hinblick auf Wesen und Botschaft der jeweiligen Heiligen Schrift berücksichtigen, wollen sie



sinnlose Verwirrung und nutzlose Kritik vermeiden. In der religiösen Erfahrung der Muslime wurde das Wort Gottes zur „Schrift, an der nicht zu zweifeln ist“ (Sure 2,2), zur „Schrift ... mit der Wahrheit“ (5,48 u.ö.), zur „Schrift, um alles ... klarzulegen“ (16,89), nämlich zum Qur’an, während Christen glauben, dass das Wort Gottes „Fleisch geworden“ ist in der Person Jesu Christi, des gekreuzigten und auferstandenen Herrn.

2. Muslimische Überzeugungen zu Qur’an und Bibel und deren Relevanz für die Begegnung von Christen und Muslimen

2.1 Der Qur’an und der christlich-islamische Dialog

Von den zahlreichen Passagen des Qur’an, die von den Christen und dem Verhältnis zu ihnen sprechen, wollen wir hier nur Verse aus der fünften und neunten Sure in Betracht ziehen. Diese Suren gelten als Teil der letzten Phase der koranischen Offenbarung. Der muslimische Glaube sieht sie als „das letzte Wort“ des Qur’an zu dem Thema, welches alle früheren diesbezüglichen Aussagen des Buches ersetzt und eventuell widersprüchliche Aussagen korrigiert.

Christen und Juden werden im Qur’an gemeinsam als „Leute der Schrift“, bisweilen auch als „Leute des Evangeliums“ bezeichnet (z.B. Sure 5,47). Der Qur’an fordert die Christen also gewissermaßen auf, ihr Verhalten und ihre Praxis im Lichte des Evangeliums zu überdenken. Hinter der häufig, explizit oder implizit gestellten Frage von Muslimen an Christen, warum sie denn die klaren Vorschriften der Torah nicht beachten würden (z.B. Beschneidung oder Ernährungsvorschriften) steht die eigentliche Frage: „Gehorchst du dem Wort Gottes?“ Nun mag ein solches isoliertes, von einem muslimischen Gesprächspartner an einen Christen gerichtetes Zitat ein zu eng gefasstes Kriterium scheinen, und ist es in der Tat auch. Doch im Dialog müssen sich Christen tatsächlichen Fragen stellen und sie so beantworten, dass die Antworten für einen Muslim verständlich sind. Außerdem kann es für Christen unter Umständen durchaus hilfreich sein sich bewusst zu werden, dass die eine oder andere ihrer Verhaltensweisen in einem Spannungsverhältnis, wenn nicht in offenem Widerspruch zur biblischen Lehre steht.

Für einen Muslim/eine Muslimin besteht jedenfalls kein Zweifel daran, dass er/sie alles anhand der Lehren des Qur’ans beurteilen muss. Muslime sehen keine Notwendigkeit, die Bibel zu lesen, ist doch der Qur’an nach muslimischem Glauben das letzte Wort Gottes. Er wurde in seiner authentischen Form bewahrt; damit bestätigt oder hebt er alles auf, was vorher war (vgl. Sure 5,48: „Und wir haben (schließlich) die Schrift (d.h. den Koran) mit der Wahrheit zu dir herabgesandt, damit sie bestätige, was von der Schrift vor ihr da war, und darüber Gewissheit gebe. Entscheide nun zwischen ihnen (d.h. den Juden und Christen?) nach dem, was Gott (dir)

herabgesandt hat, und folge nicht (in Abweichung) von dem, was von der Wahrheit zu dir gekommen ist ...“). Christinnen und Christen mögen ihrem Gewissen folgen und dem Wort Gottes gehorchen, wie sie es verstehen. Ein Muslim jedoch wird alles in der Bibel, das nicht mit dem Qur’an übereinstimmt, entweder als überholt oder als verfälscht ansehen.

Wir müssen die im gleichen Vers 5,48 ausgedrückte Meinung beachten, dass der religiöse Pluralismus ein Faktum ist, dass dieses Faktum bis zum Ende der Zeit bestehen wird und dass das Vorhandensein anderer Religionen neben dem Islam eine von Gott auferlegte Prüfung für die Treue der Muslime darstellt: „Für jeden von euch (die ihr verschiedenen Bekenntnissen angehört) haben wir ein (eigenes) Brauchtum (?) und einen (eigenen) Weg bestimmt. Und wenn Gott gewollt hätte, hätte er euch zu einer einzigen Gemeinschaft gemacht. Aber er (teilte euch in verschiedene Gemeinschaften auf und) wollte euch (so) in dem, was er euch (d.h. jeder Gruppe von euch) (von der Offenbarung) gegeben hat, auf die Probe stellen. Wetteifert nun nach den guten Dingen! Zu Gott werdet ihr (dereinst) allesamt zurückkehren. Und dann wird er euch Kunde geben über das, worüber ihr (im Diesseits) uneins waret.“

In Sure 5,82 finden wir die berühmte Stelle, an der in ein und demselben Vers Juden und Heiden als diejenigen Menschen beschrieben werden, „die sich den Gläubigen gegenüber am meisten feindlich zeigen“ und dann wieder als „diejenigen, die den Gläubigen in Liebe am Nächsten stehen, die sind, welche sagen: ‚Wir sind Nasara (d.h. Christen)‘“. Der Vers schließt mit der Bemerkung: „Dies deshalb, weil es unter ihnen Priester und Mönche gibt, und weil sie nicht hochmütig sind.“ Aus dem darauffolgenden Vers wird klar, dass man von Christen nicht nur Liebe und Demut erwartet, sondern auch ein tiefes Gefühl für Gottes überwältigende Größe. Nun mag sich der fragliche Text sehr gut auf eine Gruppe von Christen bezogen haben, die dem Islam positiver gegenüber standen. Wie dem auch immer sei, diese Passage bildet jedenfalls einen Teil des Qur’an-Texts und wird daher von Muslimen als Wort Gottes akzeptiert.

Neben solchen Texten finden wir auch andere, restriktive Passagen, die dem Dialog bestimmt nicht förderlich sind. Als Beispiel sei angeführt: „Ihr Gläubigen! Nehmt euch nicht die Juden und die Christen zu Freunden!“ (Sure 5,51) Oder der bekannte Appell, die Christen zu bekämpfen und sie auf einen untergeordneten politischen Status unter islamischem Recht zu reduzieren (Sure 9,29). Obwohl dieser Vers klar unterscheidet zwischen manchen Leuten des Buches, die an Gott glauben, und anderen, die nicht an ihn glauben, wurde diese Unterscheidung in der Praxis nicht vorgenommen, sondern der Vers auf alle Christen als solche gemünzt.



Nach der Untersuchung aller Aussagen im Qur'an, die von den Christen und dem Verhältnis zu ihnen handeln, kommt J.-M. Gaudeul zu folgendem Schluss:

Es scheint möglich, im Qur'an Texte zu finden, die Muslime dazu bringen könnten, einen fruchtbaren Dialog mit Christen zu akzeptieren. Natürlich steht es uns nicht zu, Muslimen vorzuschreiben, wie sie den Qur'an auffassen sollen, das ist ihre Angelegenheit. Aber wir könnten unsere Ängste ablegen und auf die Muslime zugehen, wie dies von uns erwartet wird, nicht nur aufgrund des Evangeliums, sondern sogar aufgrund bestimmter Verse im Qur'an.²

Wenn sich Christen wirklich und wahrhaftig als „Leute der Schrift“ erweisen, d.h. als Menschen, die dem Wort Gottes gehorchen, erfüllt von einem Gefühl von Gottes Herrlichkeit, dann, davon ist Gaudeul überzeugt, wird Gott aufgrund dieser Haltung ganz bestimmt die Muslime an jene Texte erinnern, die Christen besser gesonnen sind. Das wiederum kann die Begegnung zwischen Christen und Muslimen erleichtern, als Partner und nicht als Rivalen oder Gegner, die sich in nutzlosen Kontroversen verzetteln.

2.2 Unterschiede zwischen christlichen und muslimischen Ansichten über die Schrift

Die christliche Lehre von der Inspiration der biblischen Schriften impliziert die Behauptung, dass Gott Menschen – einzeln und in Gruppen – derart zu seinen Instrumenten erwählte, dass er ihre Freiheit, ihre Denkprozesse, Temperamente, Fähigkeiten und Traditionen respektierte. Für den christlichen Glauben ist der biblische Text stets gleichermaßen ganz das Wort des Verfassers und das Wort Gottes. So kommt Gottes Wort in der Bibel zum Hörer oder Leser in unterschiedlichen Stilen, Bildern und Ausdrucksformen, in dem Hörende oder Lesende die Person bzw. Personengruppe(n) erkennen können, welche den betreffenden Text formuliert und ihm seine Form gegeben hat. Im Gegensatz dazu kam nach der vorherrschenden muslimischen Überzeugung Gottes Wort zu Muhammad durch die Form des Diktats: Gott, oder dessen Geist (= der Engel Jibril), gibt Muhammad Wort für Wort vor, was er zu sagen hat. Muhammad ist Gottes Sprachrohr in dem Sinne, dass er in keiner Weise Anteil hat an der Wahl der Worte, Sätze etc., die zu verkünden ihm aufgetragen ist.

Wenn Muslime den Qur'an zitieren, dann niemals: „Muhammad sagt das...“, sondern immer einfach nur: „Gott sagt ...“ Wenn Christen heute oft beim Zitieren der Bibel nur das menschliche Werkzeug erwähnen, also: „Jesaja lehrt ...“, „Moses sagt...“ usw., dann kann das bei Muslimen den missverständlichen Eindruck erwecken, Christen wollten damit leugnen, dass diese Texte von Gott stammen. Es ist deshalb durchaus berechtigt, sich mit Jean-Marie Gaudeul³ zu fragen, ob Christen beim Zitieren der Bibel – besonders im Dialog mit Muslimen – nicht besser Formulierungen verwenden sollten, die

unseren Glauben an Gottes Führung und Inspiration ausdrücken, Sätze, wie wir sie in der Bibel selbst finden: „David selbst hat, vom Heiligen Geist erfüllt, gesagt ...“ (Mk 12,36) oder einfach: „Denn es steht in der Schrift ...“ (Gal 4,27).

Der muslimische Glaube an die Offenbarung als Diktat eines Texts führt zu einer weiteren Konsequenz. Sowohl die Bibel als auch der Qur'an enthalten eine große Anzahl literarischer Formen, doch der Qur'an präsentiert die Gesamtheit seines Texts als eine einzige, umfassende literarische Gattung: die „prophetische“. Die verschiedenen Stile oder Themen des Qur'an (Gebete, Vorschriften, Ermahnungen, Erzählungen usw.) werden diesem großen Rahmen des „Prophetischen“ angepasst. Der Qur'an als Ganzes kann zu Recht als eine Art lange Predigt oder Ermahnung betrachtet werden, die von Gott (oder Engeln) an Muhammad, an die Gläubigen oder an alle Menschen gerichtet ist.

Aus der Überzeugung, dass der Qur'an direkt von Gott diktiert wurde, schließt der Muslim, dass der Qur'an vollkommen ist, göttlich in Inhalt und Stil. Die Schönheit des Arabischen und die Klarheit der Botschaft (mit den Schwerpunkten Einheit Gottes und Geschwisterlichkeit der Menschheit) wird als ein Wunder von letztlich unwiderstehlicher Überzeugungskraft empfunden und geglaubt.

Ein weiterer wesentlicher Unterschied im Inhalt von Bibel und Qur'an führt Christen und Muslime in jeweils ganz unterschiedliche Richtungen. Wenn wir die Botschaft der Bibel in wenigen Zeilen zusammenfassen wollten, würden wir sagen: Gott offenbart sich im Lauf einer einzelnen Heilsgeschichte. Diese Geschichte ist wesentlich gekennzeichnet durch die Wahl eines auserwählten Volkes, die Verheißung des Messias und den Bund mit diesem Volk. Dieses Volk erweist sich jedoch immer wieder als untreu, wird bestraft, doch nicht verstoßen, wird durch göttliche Unterweisung zu einer immer höheren Vorstellung von Gott, gleichzeitig aber zu einem tieferen Verständnis der Sünde und zu einer steigenden Erwartung der messianischen Verheißungen geführt. Dann wurde, nach dem christlichen Glauben, das „Neue Israel“ mit seiner schließlich „Neues Testament“ genannten Schrift, dem lange Zeit verborgenen „geheimen“ Plan Gottes offenbart, und zwar durch den Sohn, Jesus von Nazaret. Jesus ist der Brenn- und Mittelpunkt aller Geschichte. Er stirbt, um die Menschheit durch seinen Tod und seine Auferstehung zu retten, und er gibt denen, die an ihn





glauben, durch seinen Geist Anteil an seiner Herrlichkeit, damit sie sich auf seine Wiederkunft vorbereiten. Es ist ein einziger Plan, der sich vom Beginn bis zum Ende der Zeiten entfaltet, streng auf Jesus konzentriert, den Messias (Christus), in dem Gott in unsere Geschichte eintritt und umgekehrt die Geschichte in seine eigenes Dasein aufnimmt.

Der Islam dagegen kennt keine solche Heilsgeschichte im Sinne einer fortschreitenden Offenbarung von Gottes Mysterium, die zu Fleischwerdung, Kreuz, Auferstehung und Herabsendung des Heiligen Geistes führt. Der muslimische Glaube akzentuiert das Verhältnis Gottes zu den Menschen deutlich anders:

- Von Zeit zu Zeit sendet Gott Propheten, um die Menschen an die eine, unveränderliche Religion zu erinnern: eine Religion die auf der menschlichen Natur beruht, in die Gott eine Ausrichtung zum Monotheismus eingepflanzt hat. Die Botschaft dieser eingeborenen Religion ist immer dieselbe: Gott ist einzigartig. Betet nur ihn an! Übt Gerechtigkeit untereinander! Glaub an den jüngsten Tag!
- Diese Propheten werden zu verschiedenen Zeiten an verschiedene Orte und zu verschiedenen Gemeinden gesandt, die untereinander nicht in Verbindung stehen. Statt der einen, durchgehenden Geschichte Gottes mit seinem Volk (und dadurch mit der gesamten Menschheit) kennt die Sicht des Qur'an ein Nebeneinander von unabhängigen Interventionen Gottes.
- Bei jeder dieser Interventionen wiederholt sich dasselbe Muster: der Prophet predigt, die Menschen lehnen sich gegen seine Botschaft auf, Gott zerstört diese Gemeinschaft, doch nicht seinen Boten. Das Motiv der Bestrafung durch Gott, das sich in den Geschichten des Alten Testaments findet – vgl. z.B. Noah und die Flut, Lot und Sodom, Mose und die Ägypter, Jona und Ninive – wird vom Qur'an aufgenommen. Diese Geschichten nehmen Muhammads Erfahrung vorweg.
- Wenn die Menschheit schließlich erwachsen ist, wird Muhammad von Gott entsandt, als letzter und entscheidender Prophet, um die eine, selbe Botschaft aller echten Propheten zu verkünden; diese richtet sich nun jedoch an alle Menschen, mit unübertrefflicher Deutlichkeit und durch die siegreiche *umma muslima*, die Gemeinschaft der Muslime. Ab Muhammad, dem letzten Propheten, erhält die muslimische Gemeinde den Auftrag, den Islam als idealen Glauben und perfekte Praxis nicht nur bekannt zu machen, sondern auch für die Herrschaft Gottes zu kämpfen, die sich durch den Islam und das göttliche Gesetz überall und in allen Bereichen des Lebens durchsetzt.

2.3 Die muslimische Sicht der Bibel

Was über den Qur'an und seine Sicht der Geschichte gesagt wurde, hat entscheidende Bedeutung für die

Begegnung eines Muslimen bzw. einer Muslimin mit der Bibel. Die erste Reaktion eines Muslimen beim Kontakt mit der Bibel wird Verständnislosigkeit und Verwirrung sein. Gewöhnt an den literarischen Stil des Qur'an, sehen sich Muslime in der Bibel einer ganzen Sammlung verschiedener Schriften gegenüber, die aus unterschiedlichen Epochen und Kulturen stammen und verschiedene Stilrichtungen und Themenkreise vertreten.

Qur'an, Katechismus und die muslimische Predigertradition lehren, dass das Buch der Torah Mose anvertraut wurden, das Buch der Psalmen David und das Evangelium Jesus. Muslime werden Schwierigkeiten haben, die Torah mit den fünf unterschiedlichen Büchern des Pentateuchs zu identifizieren. Außerdem werden sie entdecken, dass die Psalmen keineswegs Worte sind, die Gott zugeschrieben werden, sondern allesamt Gebete, die an Gott gerichtet sind.

Angesichts dieser Situation fühlen sich Muslime in der ganzen Welt oft in ihrem Glauben bestätigt, dass die Bibel von Juden und Christen entstellt wurde. Schon im Qur'an werden die „Leute des Buches“ beschuldigt, neue Texte zu erfinden bzw. einzelne Wörter in der Bibel auszutauschen. Nachdem, wie wir gesehen haben, der Qur'an und damit der Islam nicht mit der Möglichkeit einer eigentlichen Heilsgeschichte – im Sinne einer Geschichte, die einen ständigen Prozess der Offenbarung bis zu einem unumkehrbaren Gipfelpunkt darstellt – rechnen, wird der Muslim bzw. die Muslimin angesichts der Bibel folgendermaßen argumentieren:

„Sieh dir die Torah an: Wenn dieses Buch in seiner heutigen Form von Gott offenbart wurde, wie ist es dann möglich, dass nirgendwo etwas über wesentliche Wahrheiten wie die Auferstehung der Toten oder die Existenz von Himmel und Hölle steht? Jedes wahrhaft offenbarte Buch müsste diese Grundelemente enthalten; und wenn die Torah sie nicht lehrt, dann deshalb, weil die Juden alle Stellen mit diesen Wahrheiten unterdrückt haben. Und überhaupt, die echte Torah wurde von Gott an Mose selbst übergeben – wie kann dann das Buch von Moses Tod berichten? Doch wohl deshalb, weil die Juden dem Wort Gottes selbst verfertigte Texte hinzugefügt haben.“

Christen sollten sich bewusst machen, dass derartige Fragen die logische Konsequenz sind, wenn man es als selbstverständlich betrachtet, dass die Offenbarung als fertiges Diktat vom Himmel kommt. So wird zum Beispiel auch die Frage verständlich, die mir vor kurzem ein muslimischer Leser auf meiner Homepage www.antwortenanmuslime.com stellte: „Wenn das heutige Christentum authentisch ist, warum gibt es dann verschiedene Evangelien?“ Der Muslim fragt sich, was mit dem einzigen Evangelium, dem *injiil*, passiert ist, das Wort für Wort von Gott an „Isa, Sohn Marias“ offenbart wurde. Im Neuen Testament findet er anstelle des einen

in vier verschiedene. Und diese „Evangelien“ stellen sich für ihn als eine Ansammlung von Überlieferungen über Jesus heraus, zusammengestellt von seinen Jüngern, von denen einige Jesus niemals persönlich begegnet sind. Überdies zeigen diese „Evangelien“ deutlich ihre rein menschliche Herkunft, sind sie doch voller Ungereimtheiten und Widersprüche. Und schließlich behauptet der Qur'an eindeutig – und für einen Muslim heißt dies: „Gott selbst behauptet“ –, dass Jesus nie beansprucht hat, mehr als ein Prophet zu sein, dass er nicht am Kreuz gestorben ist und dass er ausdrücklich die Ankunft Muhammads angekündigt hat.



Warum finden wir im Neuen Testament der Christen keine klare Vorhersage der Ankunft Muhammads? Die muslimische Antwort darauf lautet: weil die Christen sie aus dem Text entfernt haben. Nach Meinung eines Muslimen bleiben deshalb letztlich nur mehr ganz wenige Spuren dieser Ankündigung Muhammads in der Bibel, so zum Beispiel in Deuteronomium 18,18, wo Gott den Israeliten verspricht, dass er unter ihren Brüdern einen Propheten wie Moses erstehen lassen wird, und im Evangelium nach Johannes (Joh 14,26) mit seiner Verheißung des Parakleten oder Trösters. Während die Christen diese Ankündigung des Parakleten auf den Heiligen Geist beziehen, lesen Muslime *periklytos* (berühmt, preisenswert) statt *parakletos* und interpretieren dies als eine Verheißung Muhammads, dessen Name „gepriesen“ bedeutet.⁴

Christen sollten sich nicht entmutigen lassen, wenn sie wahrnehmen, dass man sie der Verfälschung der Bibel zeihet. Solche Einwände und Anklagen sind nicht persönlich gemeint. Sie sollten aber alle von der modernen Wissenschaft und der Kommunikationstechnik – nicht zuletzt den elektronischen Medien – bereitgestellten Möglichkeiten nutzen, um gebildeten Muslimen klar zu machen, wie unhaltbar die islamische Doktrin der

„Korruption“ der Bibel in ihrer traditionellen Form tatsächlich ist.

Es überrascht nicht, dass einige muslimische Gelehrte in Vergangenheit und Gegenwart den Text der Bibel in seiner heutigen Form immer schon akzeptiert haben. Ihrer Meinung nach bezieht sich die im Qur'an erwähnte Verfälschung auf die fehlgeleitete Interpretation des Texts durch Juden und Christen seit frühesten Zeiten, und nicht so sehr auf eine tatsächliche Änderung des Texts. Andere zeitgenössische muslimische Wissenschaftler anerkennen, dass die Evangelien sich auf die Kenntnis historischer Ereignisse stützen, fügen jedoch hinzu, dass die christliche Interpretation dieser Ereignisse andere (z.B. muslimische) Interpretationen nicht ausschließen muss.⁵

3. Bibel und Qur'an in ihrer spirituellen Bedeutung für Christen und Muslime⁶

3.1 Die Heiligen Schriften kennen und wissen, was sie den Gläubigen bedeuten

Das Zusammenleben (*conviventia*) von Christen und Muslimen überall auf der Welt und in unterschiedlichen Konstellationen ist eine Tatsache, der wir uns nicht entziehen können. Viele Christen ebenso wie viele Muslime sind davon überzeugt, dass es Teil ihrer Berufung ist, einander kennen zu lernen und, wo immer möglich, das Gute gemeinsam zu fördern und das Böse gemeinsam abzuwehren. Für muslimische Gläubige wäre die einfache Missachtung der anderen „Bücher“ gleichbedeutend mit einer Nichtbefolgung des Qur'an. Sogar Muslime, die glauben, dass die „Leute des Buches“ den Text ihrer eigenen Heiligen Schriften verfälscht haben und die an Juden und Christen vielleicht nur als potenzielle Konvertiten interessiert sind, werden sich immer mehr der Notwendigkeit bewusst, von Christen etwas über deren Verständnis der Heiligen Schrift zu erfahren. Die positiven Aussagen des Qur'an über die „Leute des Buches“, die freilich, wie wir gesehen haben, mit negativen Aussagen vermischt sind, müssen auf alle Fälle von Muslimen ernst genommen werden, wenn auch sie den Qur'an ernst nehmen wollen.

Unter den Leuten der Schrift gibt es (auch) eine Gemeinschaft, die (andächtig im Gebet) steht, (Leute), die zu (gewissen) Zeiten der Nacht die Verse (w. Zeichen) Gottes verlesen und sich dabei niederwerfen. Sie glauben an Gott und den jüngsten Tag, gebieten, was recht ist, verbieten, was verwerflich ist, und wetteifern (im Streben) nach den guten Dingen. Sie gehören (dereinst?) zu den Rechtschaffenen. Für das, was sie an Gutem tun, werden sie (dereinst) nicht Undank ernten. Und Gott weiß Bescheid über die, die (ihn) fürchten. (Sure 3,113-115)

Doch auch außerislamische Überlegungen werden Muslime mehr und mehr davon überzeugen, dass sie die Bibel ernst nehmen und sich ernsthaft mit ihr vertraut machen müssen, genauso wie heute immer mehr Nicht-



Muslime den Wunsch verspüren, sich mit dem Text des Qur'an vertraut zu machen. Es ist unvermeidlich, dass Muslimen in modernen Gesellschaften eine kritische Herangehensweise an spirituell relevante Texte begegnet, eine Herangehensweise, die sie bisher nicht gekannt hatten. In einer ersten Reaktion auf die moderne kritische Bibelwissenschaft haben Muslime vielleicht etwas triumphierend verkündet, dass eine solche kritische Wissenschaft die traditionellen Behauptungen des Islam über die Verfälschung der Bibeltexte bestätigt. Doch mit der Zeit werden sie sich fragen müssen, warum der historisch-kritische Zugang zur Bibel nicht etwa das Ende des christlichen Glaubens bedeutete, sondern sich im Großen und Ganzen als Faktor erwiesen hat, der eine sinnvolle Interpretation des christlichen Glaubens für den modernen Menschen fördert. In diesem Sinn hat die historisch-kritische Exegese zweifelsohne zu einer neuen Anerkennung der spirituellen und theologischen Relevanz der Schrift beigetragen.

Auch in christlichen Kreisen sind neue Impulse spürbar, sich dem Qur'an anzunähern. Denkende Christen fragen sich, wie es möglich ist, dass der Qur'an bis heute beträchtliche spirituelle Energie zu verbreiten vermag. Wie eh und je scheinen Muslime spirituelle Kraft aus dem Qur'an zu beziehen. Nicht so sehr der muslimische Vorwurf der Bibelverfälschung ist eine Herausforderung für Christen, als vielmehr der Umstand, dass ein Buch wie der Qur'an, das etwa sechshundert Jahre nach der Geburt Christi die Bühne der Geschichte betrat, nach wie vor eine dynamische Weltreligion mit mehr als einer Milliarde Anhängern am Leben hält. Was bedeutet es – werden sich diese Christen zu Recht fragen –, dass der Gott Jesu Christi dies zugelassen oder sogar herbeigeführt hat?

3.2 Spirituelles Wachstum durch gegenseitige Aufmerksamkeit für die Heiligen Schriften

Wie schwierig es auch erscheinen mag, Bibel und Qur'an in ihrer spirituellen Relevanz miteinander in Beziehung zu setzen, so ist diese Aufgabe doch unumgänglich, außer man beschlösse mutwillig, sich spirituell voneinander abzuschotten. Christen und Muslime können einander zumindest ein Stück weit vermitteln, was ihre innerste Haltung ausmacht, was religiös für sie relevant ist und aus welcher spirituellen Perspektive heraus sie versuchen, ihr Leben zu gestalten. Zwar sind Bibel und Qur'an für Christen und Muslime nur ein möglicher Schwerpunkt unter vielen, doch stellen sie mit Sicherheit einen maßgeblichen Schwerpunkt für den Glauben jener dar, die ihren Glauben in diese Bücher setzen. Wie relevant ist es für Muslime, sich der spirituellen Bedeutung bewusst zu werden, die die Bibel für jeden Christen und für die christliche Kirche hat? Was lernen Christen, wenn ihnen bewusst wird, wie das Leben des einzelnen Muslimen und der einzelnen Muslimin und in gewissem Sinn auch der gesamten *umma muslima* durch den und mit dem Qur'an gestaltet wird?

Bibeltexte sind eine vielstimmige Reaktion auf die Begegnung mit den „Großtaten Gottes“, den *magnalia Dei*. Das Wort, das Gott selbst in Jesus Christus ist, ruft ständig neue Antworten hervor, und diese sind Worte des Zeugnisses, der Verkündigung und der frohen Botschaft. Christen leben in dem dankbaren Wissen, dass der immer größere Gott ihnen in dem gekreuzigten und auferweckten Jesus von Nazaret begegnen möchte, der sein Leben mit uns am „Tisch des Brotes“ und am „Tisch seines Wortes“ teilt.

Hingegen scheint das muslimische Glaubensverständnis den Qur'an nicht als Antwort des Propheten Muhammad oder anderer Glaubenszeugen aufzufassen. Vielmehr ist der Qur'an für Muslime nichts weniger als der Text des Wortes Gottes, der seit Ewigkeit besteht und im Himmel „auf einer wohlverwahrten Tafel“ (Sure 85,22) aufgeschrieben ist. Dieser Text wurde Muhammad überliefert und von ihm in absoluter Treue an seine Hörer weitergegeben, welche ihn in seiner Gesamtheit im Gedächtnis bewahrten und später schriftlich niederlegten. Der Gläubige ist aufgefordert, auf die offenbarte Führung des Schöpfers und Richters durch die gläubige Praxis der „fünf Säulen“ des Islam zu antworten. Aus den Vorschriften des Qur'an kann das Gesetz als klare Orientierung für den Einzelnen und die Gemeinschaft abgeleitet werden. Auch wenn der Qur'an Gegenstand mystischer Liebe und quasi-sakramentale Quelle von Energie sein kann, so ist er doch vorwiegend und in erster Linie Anleitung, als klare Willensäußerung des barmherzigen Gottes.

4. Initiativen zum gemeinsamen Studium von Bibel und Qur'an

Erst vor kurzem organisierte Michael Ipgrave im Auftrag des Erzbischofs von Canterbury ein bahnbrechendes christlich-muslimisches Seminar in Doha unter der Schirmherrschaft des Emirs von Qatar. Unter dem Titel *Scriptures in Dialogue* (Schriften im Dialog) wurden die Ergebnisse des Seminars veröffentlicht, dessen wesentliche Inhalte in vier kleinen Arbeitsgruppen mit christlichen und muslimischen Wissenschaftlern behandelt wurden. Diese Gruppen trafen sich insgesamt sechs Mal zu einer intensiven Lesung von aufeinander abgestimmten Stellen aus Qur'an und Bibel. In einem Postskriptum merkt Ipgrave an:

Sowohl Christentum als auch Islam haben eine lange Tradition der Schriftinterpretation und zahlreiche Methoden, diese Tradition weiter zu entwickeln, um sie neuen Situationen und Fragen anzupassen. Doch es gibt kaum Räume und Anlässe, wo Christen und Muslime voneinander lernen und in einen Dialog über die Schriften eintreten können. ... Jeder Fortschritt in Richtung eines tieferen Verständnisses und einer Versöhnung zwischen den beiden Glaubensrichtungen setzt daher das Ernstnehmen dieser Schriften voraus, weil sie mit dem Besten und dem Schlechtesten in Geschichte und aktueller Situation verbunden sind.⁷



Seit einiger Zeit kommen da und dort regelmäßig kleine Gruppen gebildeter Christen und Muslime zusammen, um gemeinsam Bibel- und Qur'an-Texte zu lesen. Diese Studiengruppen sind ein Zeichen der Hoffnung. Schon Mitte der 1980er-Jahre hatte Br. Jacques Jomier äußerst nützliches Material für derartige Studienzirkel publiziert. Angespornt durch Jomiers Initiativen und Publikationen trafen sich in den letzten Jahren religiös gebildete Juden, Muslime und Christen in regelmäßigen Abständen, zuerst in Berlin, dann auch in Frankfurt, um zusammen Qur'an-Texte und damit verwandte Bibelstellen zu lesen. Mit diesem Austausch und Gespräch über die Texte versucht jede Seite die Gründe noch tiefer zu verstehen und wertzuschätzen, aus denen biblische und Qur'an-Texte jene Menschen immer noch faszinieren und inspirieren, die sie mit einem offenen Herzen hören oder lesen. Nimmt die Wahrscheinlichkeit, dass eine solche gemeinsame spirituelle Lesung die Domäne einer relativ kleinen Zahl bleiben wird, ihr etwas von ihrem inneren Wert?

Gleichzeitig müssten Christen alles in ihrer Macht Stehende tun, um junge muslimische Experten zur Teilnahme an Studium und Erforschung der Bibel einzuladen, und umgekehrt. Wenn ein echter theologischer Dialog zwischen Christen und Muslimen gelingen soll, braucht es wohl muslimische „Christianologen“ und Bibelwissenschaftler. Die Lehrmeinungen und Veröffentlichungen solcher Experten und der wissenschaftliche Dialog zwischen ihnen und ihren christlichen (und natürlich auch jüdischen) Kollegen würde viel dazu beitragen, die Konturen der beiden Religionen und ihrer jeweiligen Wissenschaft heraus zu arbeiten und zu vertiefen.

In diesem Zusammenhang verdient das einzigartige Langzeitprojekt der Islamisch-Christlichen Forschungsgruppe GRIC (Groupe de Recherches Islamo-Chrétiennes)⁸ besondere Erwähnung. Hier treffen sich regelmäßig muslimische und christliche Wissenschaftler aus Europa und Nordafrika in mehreren lokalen Gruppen zu Forschung und Diskussion – als unabhängige und individuelle Vertreter ihrer Glaubensstraditionen und als Freunde, ohne politische oder religiöse Agenda. Seit 1987 veröffentlicht diese Gruppe die Ergebnisse ihrer Arbeit in Französisch und in Englisch.

Die Arbeit umfasste mehrere Stufen. Zuerst wurde die Schrift und ihre Rolle und Bedeutung in Islam und Christentum definiert und beschrieben. Daran schloss sich eine Diskussion über die Methoden und Gründe für die Lektüre und das Studium der Schrift, ihre Weitergabe an den Einzelnen und die Gemeinschaft, und über Rezeption und Reaktionen. Das Buch endet mit einer zweifachen „Inventur“: Islamische Gelehrte kommentieren die Bibel, christliche Gelehrte den Qur'an.

In seiner Eröffnungsrede vor dem Seminar in Doha erklärte der Erzbischof von Canterbury die logische Grundlage für die gemeinsame Beschäftigung mit den beiden Schriftraditionen mit folgenden Worten:

Christen sind Christen und Muslime sind Muslime, weil ihnen die Wahrheit ein Anliegen ist und weil sie glauben, dass nur die Wahrheit allein Leben spendet. Über das Wesen dieser absoluten, Leben spendenden Wahrheit sind sich Christen und Muslime nicht völlig einig. Sie sind jedoch fähig, Worte zu finden, um diese Uneinigkeit zu erklären und zu ergründen, weil sie auch eine Geschichte und eine Praxis gemeinsam haben, die Teile ihrer Glaubenssysteme gegenseitig erkennbar machen – eine Geschichte, die bis zur Erschaffung der Welt durch Gott und Gottes Ruf an Abraham zurück reicht; eine Praxis der Lektüre und des In-Sich-Aufnehmens der Schrift und der Lebensgestaltung als Antwort auf das Wort, das Gott zur Schöpfung spricht. Wir sind hier, um zusammen mehr darüber zu erfahren, wie jede Gemeinschaft glaubt, auf Gott hören zu müssen, im Bewusstsein, wie sehr verschieden wir Gottes Offenbarung erkennen und von ihr sprechen. ... Das Hören auf Gott und das Hören aufeinander als Nationen, Kulturen und Religionen hatten nicht immer jene Priorität, die sie so notwendig brauchen. Umso wichtiger daher dieser Freiraum der Reflexion; er ist sowohl Symbol als auch Beispiel für diese Art des Engagements.⁹

Jeder Christ, der an einer solchen gemeinsamen Lesung von Bibel und Qur'an oder, ganz allgemein, an einem dialogischen Austausch zwischen Muslimen und Christen zu theologischen Themen teilgenommen hat, weiß, dass er in einem solchen Prozess neben der Entdeckung substantieller Gemeinsamkeiten des Glaubens auch zunehmend intensiv die ebenso immanenten Unterschiede zwischen den beiden Glaubensvisionen kennen lernt; Unterschiede, die wirklich alle Bereiche der beiden Religionen und deren Theologie durchdringen. Im letzten hängen sie immer mit der Einzigartigkeit des grundlegenden Faktums und des absoluten Mittelpunkts des christlichen Glaubens zusammen: Jesus als Sohn Israels und Sohn Gottes. Jede tiefere Begegnung mit Muslimen und dem Islam konfrontiert Christen bzw. christliche Theologen immer wieder mit Fragen wie: Können und sollen Christen Muhammad theologisch als Propheten einstufen? Können oder müssen Christen zugeben, dass der Qur'an „Träger des Wortes Gottes“ ist, wie es Robert Caspar formuliert hat? Welchen Status, welche Heilsbedeutung soll die christliche Theologie dem Islam zuschreiben?

Es war nicht Ziel dieses Beitrags, diese Fragen, die ich an anderer Stelle bereits behandelt habe, ausführlich zu diskutieren. Abschließend sollten wir jedoch in aller gebotenen Kürze unsere Position zu dieser zentralen Frage klar machen. Auf der einen Seite verdienen Muhammad und der Qur'an die größtmögliche Aufmerksamkeit von Seiten der christlichen Gläubigen und Theologen. Denn Muhammad und die von ihm im Namen Gottes verkündete Schrift sind zweifellos von echter religiöser Erfahrung und folglich von religiösen und ethischen Prinzipien geprägt, die zum Teil als Frucht des Heiligen Geistes betrachtet werden müssen. Andererseits jedoch kann vor der in Jesus vollendeten Offenbarung der Anspruch des Propheten des Islam und



des Qur'an, die vollkommene und letzte Offenbarung zu sein, die alle früheren Offenbarungen bewertet und außer Kraft setzt, von gläubigen Christen nur zurückgewiesen werden. Darüber hinaus zeigt die Lehre des Qur'an Aspekte und Meinungen, die nicht mit den von Jesus Christus repräsentierten und gesetzten Maßstäben übereinstimmen und sogar der von ihm verkörperten und verkündeten Lehre widersprechen: Selbstaufgabe und gewaltlose Selbsthingabe einschließlich der Feindesliebe. Mit anderen Worten, vom Standpunkt des christlichen Glaubens aus betrachtet enthält der Qur'an eine zumindest teilweise Ablehnung des Evangeliums mit seinem Aufruf zu Vollkommenheit und Heiligung nach dem Vorbild Jesu, des gekreuzigten und auferweckten Herrn, und er weist deutlich die christliche Frohbotschaft zurück, dass sich Gott selbst in Jesus Christus der Menschheit schenkt.

Für uns gehört die Lektüre und das Studium des Qur'an und der Austausch darüber mit Muslimen zur größeren christlichen und theologischen Aufgabe, die Früchte des Geistes in den Gründungstexten wie auch im realen Leben der Religionen und ihrer Anhänger wahrzunehmen. Christen sollen in der Kirche immer wirksamer ihrer Berufung nacheifern, Licht, Salz und Hefeteig der Welt zu sein. Sie erfüllen diese Berufung in der Teilhabe am Ereignis der universellen Geschichte, in dem Kulturen und Religionen durch einen Prozess des Lernens, der kritischen Unterscheidung und des gegenseitigen „Reinigens“ von Erinnerung und Herz verwandelt werden, unter der Anleitung des Heiligen Geistes. Alle sind eingeladen, sich immer tiefer in die Fülle des dreieinigen Leben Gottes mit hinein nehmen zu lassen – des Gottes, der sich selbst in Jesus Christus als bedingungslose Liebe offenbart hat. Das ist die Frohe

Botschaft, die Heilige Schrift, die unser Glaube bewahrt und verkündet.

(Übers.: X. Remsing) ■

Eine ausführlichere Bibliographie kann über das Generalsekretariat der KBF bezogen werden.

- ¹ Maurice Borrmans, *Guidelines for Dialogue between Christians and Muslims*, New York/Mahwah 1990, 104f.
- ² Jean-Marie Gaudeul, *Bible and Qur'an*, in: *Encounter. Documents for Muslim-Christian Understanding* (Pontifical Institute of Arabic and Islamic Studies 13), Rom 1975, 5.
- ³ Gaudeul, *Bible and Qur'an* (s. Anm. 2), 7.
- ⁴ Vgl. William Montgomery Watt, *Muslim-Christian Encounters. Perceptions and Misperceptions*, London 1991, 33ff.
- ⁵ Vgl. Hava Lazarus-Yafeh, Art. Tahrif, in: *Encyclopédie Islamique*, 2. Aufl., Bd. X (2000), 111f.; Christian W. Troll, Sayyid Ahmad Khan on Matthew 5,17-20, in: *Islamochristiana*, Bd. 3 (1977), 99-105.
- ⁶ Dieser Teil meines Aufsatzes folgt dem richtungsweisenden Essay von Hans-Martin Barth, „Nimm und lies!“ Die spirituelle Bedeutung von Bibel und Koran, in: Hans-Martin Barth / Christoph Elsas (Hrsg.), *Hermeneutik in Islam und Christentum. Beiträge zum interreligiösen Dialog* (Rudolf-Otto-Symposium 1996), Hamburg 1997, 9-23.
- ⁷ Michael Ipgrave (Hrsg.), *Scriptures in Dialogue. Christians and Muslims studying the Bible and the Qur'an together*, London 2004, 144.
- ⁸ Vgl. Groupe de Recherches Islamo-Chrétien (Hrsg.), *Ces Écritures qui nous questionnent. La Bible & le Coran*, Paris 1987.
- ⁹ Ipgrave, *Scriptures in Dialogue* (s. Anm. 7), xi-xii.
- ¹⁰ Christian W. Troll, *Der Islam im Verständnis der katholischen Theologie. Überblick und neuere Ansätze*, in: Marianne Heimbach-Steins / Heinz-Günther Schöttler / Heimo Ertl (Hrsg.), *Religionen im Dialog. Christentum, Judentum und Islam*, Münster 2003, 51-67 (hier: 58ff.); ders., *Prüfet alles! Der Dienst der Unterscheidung als unabdingbares Element dialogischer Beziehungen von Christen mit Muslimen*, in: Andreas Renz, / Hansjörg Schmid / Jutta Sperber (Hrsg.), *Herausforderung Islam. Anfragen an das christliche Selbstverständnis* (Hohenheimer Protokolle 60), Stuttgart 2003, 69-82.